

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 40 (1993)
Heft: 5

Rubrik: Aktuell = Actualité = Attualità

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Konferenz der Zivilschutzverbände neutraler Staaten weitet sich zum Euroforum aus

Zivilschutz kennt keine Grenzen

Europas Grenzen öffnen sich. Von diesem Geist war die Konferenz der Zivilschutzverbände neutraler Staaten getragen, die vom 14. bis 16. April im eidgenössischen Ausbildungszentrum Schwarzenburg durchgeführt wurde. Mit dabei waren Spitzenvertreter der Zivilschutzverbände Finnlands, Liechtensteins, Österreichs, Schwedens, der Bundesrepublik Deutschland und des Gastlandes Schweiz. Das nächste Treffen wird in zwei Jahren im Fürstentum Liechtenstein stattfinden, und der Kreis der Teilnehmerstaaten soll ausgeweitet werden.

EDUARD REINMANN

Die Neuerungen im Bevölkerungsschutz unter Berücksichtigung der veränderten weltpolitischen Lage war eines der Schwerpunktthemen der Konferenz. Die Vertreter Österreichs, Finnlands und Schwedens erläuterten die Politik ihrer Länder unter den neuen Aspekten und kamen auf die nationalen Besonderheiten des Zivilschutzes zu sprechen. Laut Sune Friström, Stadtkulturchef von Kristianstad, ist die schwedische Aussenpolitik von einer deutlichen europäischen Identität geprägt. Dabei wird sich jedoch am Willen, die militärische Allianzfreiheit zu bewahren, nichts ändern. Das Ende des kalten Krieges hat zwar Schwedens Sicherheit erhöht, aber die gefährliche Instabilität im Osten wird als neues Risiko empfunden. Für Schwedens Sicherheit

nimmt der Ostseeraum eine Schlüsselstellung ein. Von besonderer Bedeutung sind die baltischen Staaten, mit denen Schweden wieder alte Nachbarbeziehungen pflegen will. Die Unterstützung des Baltikums als Beitrag zur Schaffung stabiler Verhältnisse ist von grosser Bedeutung für Schwedens Sicherheit.

Noch in anderer Hinsicht bereitet die Instabilität im Osten den Schweden Kummer. Sie verspüren schon heute den Wanderungsdruck nach Westen und die zunehmende Kriminalität. Und eine Flüchtlingswelle aus dem Baltikum und Russland wird nicht ausgeschlossen, wenn sich die wirtschaftliche Lage in diesen Ländern radikal verschlimmert.

Gesamtverteidigung und Zivilschutz

1992 fasste der schwedische Reichstag einen für fünf Jahre geltenden Verteidigungsbeschluss, dessen Hauptmerkmale eine durchgreifende Modernisierung und Qualitätserhöhung sind. Dabei wurde auch der Zivilschutz nicht vergessen, er beruht jedoch wie schon in den Jahren zuvor zu einem grossen Teil auf Freiwilligkeit. In den fünf Jahren wurden 30 000 freiwillige Heimschutzhelfer geworben, die nun auch auszubilden sind. Dafür verantwortlich sind zum grossen Teil die örtlichen Zivilschutzvereine. Der schwedische Heimschutz beginnt das Land wie ein feinmaschiges Netz zu überziehen. Ein grosser Teil der Zivilschützer ist auch bereit, Friedenseinsätze zu leisten, sei dies bei Grossbränden, Evakuierungen, in der Flüchtlingsbetreuung oder bei Personen-Suchak-

tionen. Wie Sune Friström weiter ausführte, sind starke und unabhängige Freiwilligenorganisationen auch von grosser Bedeutung für die Verankerung der Idee der Gesamtverteidigung im Volk.

Neue Gefahren von Osten

Trotz dem Fall des Eisernen Vorhanges, trotz dem Zusammenwachsen von West- und Mitteleuropa und der damit immer unwahrscheinlicher werdenden Möglichkeit einer militärischen Grosskonfrontation sei der europäische Raum noch lange nicht «zur Insel der Seligen» geworden, betonte Matthias Achs als Vertreter des Österreichischen Zivilschutzverbandes. Seinen Blick richtet er hauptsächlich nach dem Osten. Dort sind neue Konfliktpotentiale in Form nationaler oder sozialer Spannungen entstanden. Bisher ungeahnte ökonomische und ökologische Probleme werden allmählich sichtbar. Österreichs Grenzen sind heute weniger durch fremde Truppen gefährdet, als durch Giftgaswolken und nukleare Strahlung. Das ist für Österreich die zivilschutzpolitische Realität. Schon 1985 legte der Österreichische Zivilschutzverband (ÖZSV) in seiner Neudefinition fest: «Zivilschutz ist Lebensschutz». Es ist daher das erklärte Ziel des ÖZSV, möglichst alle Österreicherinnen und Österreicher selbstschutzbereit zu machen. Jeder Bewohner des Landes soll zur Eigeninitiative motiviert werden. Wie Matthias Achs feststellte, hat die politische Anerkennung des Zivilschutzes in Österreich in den letzten Jahren sehr stark zugenommen. Der Ausbau des bundesweiten Warn- und Alarmsystems als aktiver Bevölkerungsschutz im Katastrophenfall hat weiterhin Priorität. Und in zunehmendem Masse kann sich der ÖZSV auf die Anerkennung seiner Arbeit und die Akzeptanz der Bevölkerung abstützen. 1992 wurde erstmals eine landesweite Informationskampagne gestartet. Und für 1993, von der EG zum «Europäischen Jahr des Zivilschutzes» erklärt, wollen die Österreicher mit einer multimedialen Selbstschutzkampagne eine Schrittmacherfunktion bei der europäischen Zivilschutzintegration einnehmen.

Aus österreichischer Sicht muss die internationale Zusammenarbeit in den Bereichen des Zivilschutzes und der Katastrophenhilfe verstärkt werden. Dazu bedarf es allerdings der entsprechenden organi-



Die Schweden und Finnen sind sich einig: Der Gedankenaustausch soll weitergeführt und auf weitere Staaten ausgedehnt werden.



Wolfgang Raach (BRD), als interessierter Beobachter an der Konferenz, übergibt BZS-Direktor Paul Thüring und SZSV-Zentralpräsident Robert Bühler ein Erinnerungsgeschenk.

satorischen und rechtlichen Basis für den personellen und materiellen Hilfeinsatz im Ausland. Ein besonders wichtiges Anliegen für Österreich ist ein gesamteuropäisches Katastrophenhilfeabkommen, das den «multilateralen Mantel» für bilaterale Abkommen bilden soll. Wer erfolgreich Zivilschutzarbeit betreiben wolle, müsse den Zivilschutz positiv besetzen, erklärte Matthias Achs. Er solle zur faszinierenden Idee werden und Konzepte für ein sicheres und friedliches Leben beinhalten.

Finnland mit neuem «Leitbild»

Dass Finnland mit einer Bevölkerungsdichte von durchschnittlich 15 Einwohnern pro Quadratkilometer ein anders konzipiertes Rettungswesen braucht als die Schweiz, ist einleuchtend. Zivilschutz-Entwicklungschef Aimo Arjavalta berichtete darüber. Ein Meilenstein war die Verabschiedung des Bereitschaftsgesetzes und des Verteidigungszustandsgesetzes im Jahr 1991. Das Bereitschaftsgesetz umschreibt die möglichen Gefahrenbilder und definiert, für welche Situationen das Land gerüstet sein muss. Das sind Störungen in der Normalzeit, eine gespannte internationale Lage, Kriegsgefahr, Krieg, die Nachkriegszeit, Grosskatastrophen und wirtschaftliche Krisen.

Die Verlagerung von der Kriegsgefahr zu anderen Gefahrenpotentialen haben die Aufgabe des finnischen Rettungswesens nicht einfacher gemacht, weil zivile Katastrophen nur schwer voraussehbar sind. In Finnland denkt man insbesondere an die veralteten Kernkraftwerke in Russland und an die unweit der finnischen Grenze gelagerten nuklearen Waffen der ehemaligen Sowjetunion, welche die Bevölkerung in Unruhe versetzen. Diese erwartet mit Recht, dass für alle Unglücksfälle ein leistungsfähiges Rettungssystem aufgebaut ist. Die neuen Gefahrenbilder erfordern eine ständige Bereitschaft zur Führung auf

nationaler und regionaler Ebene. Auch auf internationaler Ebene ist Finnland sehr aktiv. Die Zusammenarbeit mit den anderen nordischen Ländern ist traditionell gut und wird auf praktischer Ebene geübt. Den Nachbarstaaten Russland und Estland wird materiell und mit Sachwissen geholfen.

Das wichtigste Ziel der finnischen Rettungsverwaltung ist, im organisationsbezogenen Denken den Mensch in den Mittelpunkt zu stellen. Von diesem Gedanken ist die neue Finnische Zentralorganisation für Rettungstätigkeiten geleitet, die Anfang des Jahres ihre Tätigkeit aufgenommen hat. In dieser Organisation sind der Brandbekämpfungsverband und die Zivilschutzorganisation zusammengefasst. Die Aufgabe der neuen Zentralorganisation besteht darin, die Rettungsfertigkeiten der Bürger zu optimieren und das Rettungswesen breit in der Gesellschaft abzustützen. Auf regionaler Ebene sorgen die Rettungsverbände für die Ausbildung der Feuerwehren, die Ausbildung im Selbstschutz sowie für die Information und Aufklärung. Zielgruppen sind insbesondere die Mitarbeiter der halbberuflichen und freiwilligen Feuerwehren sowie das Zivilschutzpersonal von Unternehmen, öffentlichen Betrieben und Hausgemeinschaften. «Unser Arbeitsfeld ist ziemlich weitgefasst und umfasst in der Praxis das ganze Rettungswesen», sagte Aimo Arjavalta. «Die Folgen und Auswirkungen grosser Katastrophen kennen eben keine Staatsgrenzen.»

Wie soll es weitergehen?

Ein Gesprächsthema der Tagung war die weitere Zusammenarbeit. Die Konferenzteilnehmer sprachen sich einhellig dafür aus, den Informations- und Erfahrungsaustausch weiterzuführen. Als mögliche Themen schlug die Schwedin Ursula Ranégie vor, Fragen im Zusammenhang mit der Ausbildung, Umweltfragen und den Problembereich Kernkraftwerke zu behandeln. In Zukunft soll der Kreis der teilnehmenden Länder erweitert werden. Man denkt dabei insbesondere an weitere skandinavische Staaten und die Länder des Baltikums. Grundsätzlich soll jedoch kein Land ausgegrenzt werden. Es sollen jedoch in erster Linie Länder mit Zivilschutzverbänden angesprochen werden, während Vertreter anderer Länder als Gäste einzuladen sind. Letztere sollen dazu motiviert werden, in ihren Ländern Zivilschutzverbände ins Leben zu rufen. Als Gastland für die nächste Konferenz, die voraussichtlich in zwei Jahren stattfinden wird, hat sich das Fürstentum Liechtenstein anboten. ■

Konferenzteilnehmer und ihre Meinung zum Zivilschutz in der Schweiz

Respekt und Bewunderung

rei. Die Konferenz und das damit verbundene Besichtigungsprogramm vermittelten den Teilnehmern einen vertieften Einblick in den Zivilschutz unseres Landes. Die Fachleute aus den befreundeten Staaten kamen zudem gut vorbereitet und mit Vorkenntnissen in die Schweiz. Ihre Meinungen sind daher sehr aufschlussreich.

Matthias Achs, Mitglied im Bundesvorstand des Österreichischen Zivilschutzverbandes: «Mein bisheriger Eindruck, dass die Schweiz uns in Sachen Zivilschutz voraus ist, hat sich noch verstärkt. Ich blicke keineswegs mit Neid, sondern mit grossem Stolz auf unser Nachbarland, in dem es die Politik verstanden hat, die erforderlichen Rahmenbedingungen für einen guten Zivilschutz zu schaffen. In den Jahren des Aufbaus wurde gute Arbeit geleistet. Das kann man allenthalben feststellen. Ganz besonders beeindruckt mich immer wieder, dass auch die Bevölkerung bereit ist, die an sie gestellten Forderungen hinsichtlich Sicherheit anzunehmen. In jüngster Zeit hat mich die Flexibilität des Schweizer Zivilschutzes überrascht, indem er von der Ausschliesslichkeit des Bevölkerungsschutzes bei Kriegsereignissen abgekommen ist und den Schutz vor neuen Gefahrenquellen, wie Katastrophen- und Naturereignissen, zu seinen Aufgaben erklärt hat.»

Göran Hurtig, Regierungsdirektor im Hauptamt für Katastrophenschutz, Karlstad, Schweden: «Die Schweiz verfügt über einen sehr effektiven Zivilschutz, der sowohl in den politischen Gremien wie auch in der Bevölkerung tief verankert ist. In der Schweiz scheint das ganze Volk mit dem Zivilschutz verbunden zu sein und auch mitzudenken. Diesbezüglich besteht ein Unterschied zu Schweden, wo der Zivilschutz vor allem eine staatliche Angelegenheit ist. Allerdings will man bei uns nun auch damit beginnen, den Zivilschutz zum Gemeingut zu machen und seine guten Dienste im Friedensleben zu nutzen. Die Idee ist bei den zuständigen Instanzen

unseres Landes gut angekommen. Dieser Wechsel braucht jedoch seine Zeit.»

Aimo Arjavalta, Entwicklungschef in der Finnischen Zentralorganisation für Rettungstätigkeiten: «Für uns Finnen ist die Schweiz beispielhaft. Der Zivilschutz hat in allen Belangen das höchste Niveau in Europa. Das gilt sowohl für die Ausbildung wie auch die Überwachung und die kollektive Sicherheit. Eindrucksvoll ist auch der umfassende Schutzauftrag, der sich auf die Menschen, das Eigentum und die Kultur erstreckt. Wir Finnen achten die Schweizer Behörden und Organisationen sehr, die soviel für den Bevölkerungsschutz getan haben.»

Wolfgang Raach, Landesstellenleiter Baden-Württemberg des Bundesverbandes für den Selbstschutz: «Mit grossem Interesse habe ich diese Tagung als Beobachter verfolgt und mit Befriedigung festgestellt, dass der Kreis der Neutralen sich auch für andere Staaten öffnet. Ich bin sehr glücklich über die Einladung, zumal die Kontakte zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg ohnehin sehr eng sind. Hinsichtlich Bevölkerungsschutz war die Schweiz für uns schon immer eine Orientierungshilfe, und wir können die in der Schweiz geleistete Arbeit und die dabei gewonnenen Erfahrungen bei uns sehr nützlich anwenden. Zwischen den Zivilschutzverbänden Baden-Württembergs und der Schweiz bestehen seit Jahrzehnten enge



Matthias Achs: «Mich überrascht die Flexibilität des schweizerischen Zivilschutzes.»

Verdienstkreuz für Professor Dr. Wehrle

Grosse Ehre für Tagungsleiter Professor Dr. Reinhold Wehrle, ehemals Zentralpräsident des Schweizerischen Zivilschutzverbandes. Ihm wurde in Anerkennung seines erfolgreichen Engagements zur Förderung internationaler Kontakte das Verdienstkreuz des Finnischen Zivilschutzes überreicht. Es ist die höchste Auszeichnung, die der finnische Verband zu vergeben hat.

Der arbeitsintensiven Tagung war ein attraktives Rahmenprogramm angegliedert. Eine Fahrt führte nach Bern, wo die Altstadt besichtigt wurde. BZS-Vizedirektor Hildebert Heinzmann informierte über den Kulturgüterschutz in der Schweiz; zudem wurde dem Kulturgüterschutzraum der Stadt- und Universitätsbibliothek sowie der Bürgerbibliothek der Stadt Bern ein Besuch abgestattet. In Thun besichtigten die Gäste die Geschützte Operationsstelle des Regionalspitals. Und in Spiez erhielt das AC-Laboratorium der Armee Besuch.

Ständerat Robert Bühler, Zentralpräsident des SZSV, sprach zum Thema der schweizerischen Neutralität. Er erinnerte daran, dass die bewaffnete Neutralität zum Hauptpfeiler unserer Unabhängigkeitsbehauptung geworden ist und dass die Schweiz dank ihrer Neutralität auf internationaler Ebene viele gute Dienste im humanitären Bereich leisten kann. Robert Bühler verschwieg aber auch nicht, dass die Neutralität seit 1945 eine Gefahr der ausserpolitischen Isolierung mit sich bringt. Er erinnerte dabei an das Nein



Professor Dr. Reinhold Wehrle freut sich über den Erfolg der Tagung und das ihm verliehene Verdienstkreuz.

des Schweizervolkes zum UNO-Beitritt im Jahr 1986 und an das Nein des Volkes zum EWR-Beitritt im vergangenen Jahr.

BZS-Direktor Paul Thüring zog eine Bilanz der Zivilschutzentwicklung in der Schweiz von den Anfängen bis zur Reform 95. Schon heute müsse man sich Gedanken darüber machen, wie der Zivilschutz nach der Jahrtausendwende aussehen könnte, spannte er den Bogen seiner Gedanken weiter. Denkbar wären Modelle ähnlich denjenigen unserer Nachbarländer.

Kontakte, vor allem auf Arbeitsebene. In unserer gegenwärtig sehr schwierigen Zeit ist das ein hoffnungsvoller Aspekt für die weitere Zusammenarbeit.»

Alfred Vogt, Amtsvorstand im Amt für Zivilschutz und Landesversorgung des Fürstentums Liechtenstein: «Die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern ist traditionsgemäss sehr eng. Das gilt auch für den Zivilschutz, denn wir können nicht etwas Neues erfinden, sondern müssen uns an Bestehendes anlehnen können. Deshalb haben wir auch die Entwicklung des Leitbildes 95 sehr aufmerksam verfolgt. Im Fürstentum Liechtenstein mussten wir vieles vorausnehmen, das im Schweizer Leitbild 95 vorgesehen ist. Das

gilt vor allem für die Eingliederung des gesamten Rettungswesens.

Wichtig ist jedoch, dass das Leitbild 95 für uns vorstellbar ist, im Gegensatz zum Konzept 71. Allerdings beruht bei uns alles nach wie vor auf Freiwilligkeit, denn eine allgemeine Dienstpflicht kennen wir nicht. Ich möchte allerdings betonen, dass die Schweiz mit der Konzeption 71 etwas Grossartiges geleistet hat, auch wenn sich im nachhinein gewisse Mängel herausstellten. Dass die Strukturen jetzt überprüft und revidiert werden, scheint mir richtig, und die eingeschlagene Richtung halte ich für gut. Im Endeffekt wird das zu einer noch engeren Zusammenarbeit unserer beiden Länder führen.»

La conférence des Unions de protection civile d'Etats neutres s'élargit en un forum européen

La protection civile ne connaît pas de frontières

rei. Les frontières d'Europe s'ouvrent. C'est de cet esprit que la conférence des Unions de protection civile d'Etats neutres, qui eut lieu du 14 au 16 avril au centre fédéral de formation à Schwarzenburg, fut animée. Y ont assisté les représentants les plus importants des unions de protection civile de la Finlande, du Liechtenstein, de l'Autriche, de la Suède, de la République fédérale d'Allemagne, ainsi que de la Suisse, pays invitant. La prochaine réunion aura lieu dans deux ans dans la principauté du Liechtenstein et on projette d'élargir le cercle des Etats participants.

Les innovations dans le domaine de la protection de la population, sous l'angle d'une nouvelle situation politique mondiale, furent l'un des thèmes centraux de la conférence. Les représentants d'Autriche, de Finlande et de Suède expliquèrent la politique de leur pays sous l'angle des nouveaux aspects et ils vinrent à parler des particularités nationales de la protection civile. Selon Sune Friström, chef culturel de la ville de Kristianstad, la politique étrangère de la Suède est imprégnée d'une identité visiblement européenne. Cela ne changera cependant rien à la volonté de vouloir se réserver une liberté d'alliance militaire. La fin de la guerre froide a certes renforcé la sécurité de la Suède, mais la grave instabilité à l'Est est ressentie comme un risque nouveau. Pour la sécurité de la Suède la zone de la mer Baltique occupe une position clef. Les Etats baltes, avec lesquels la Suède veut reprendre ses contacts en bon voisins d'autrefois, ont une importance primordiale. L'aide aux pays baltes comme contribution à la création d'une situation stable joue un grand rôle pour la sécurité de la Suède.

Pour une autre raison aussi, l'instabilité à l'Est est pour la Suède une source de soucis. Ils ressentent aujourd'hui déjà la pression de la migration vers l'Ouest et de la criminalité grandissante. Une vague de réfugiés, venue des pays baltes et de la Russie, n'est pas exclue, si la situation économique dans ces pays s'aggrave encore radicalement.

La défense dans sa totalité et la protection civile

En 1992 le Reichstag suédois prit une décision pour sa défense, valable pour cinq ans, dont les points principaux sont une modernisation radicale et une augmentation de la qualité. La protection civile n'en fut pas exclue, mais elle est fondée en grande partie, comme déjà dans les années antérieures, sur le bon vouloir des volontaires. En cinq ans 30000 volontaires furent recrutés qui doivent maintenant être formés. Ce sont en grande partie les groupes locaux de protection civile qui sont responsables de ce travail. La protection de domicile suédoise à commencé à recouvrir le pays d'un réseau étroit. Une grande partie des «protecteurs civils» sont aussi d'accord de prendre part à des missions pacifiques, soit lors de grands incendies, d'évacuations, de prise en charge de réfugiés, ou de recherche de personnes perdues. Comme Sune Friström exposa, on a aussi besoin d'organisations de volontaires qui sont fortes et indépendantes pour bien ancrer l'idée d'une défense complète dans le peuple.

De nouveaux dangers venant de l'Est

Bien que le rideau de fer soit tombé et que l'Europe occidentale et l'Europe centrale se réunissent de plus en plus, bien que la possibilité d'une violente confrontation militaire devienne de moins en moins probable, l'espace européen est encore loin d'être une «Ile des Bienheureux», souligna Matthias Achs, en tant que représentant de l'union de la protection civile autrichienne. Il tourne son regard surtout vers l'Est. Là, de nouveaux potentiels de conflit se sont développés sous forme de tensions nationales et sociales. Des problèmes économiques et écologiques, jusqu'ici inconnus, deviennent peu à peu de plus en plus évidents. Les frontières de l'Autriche ne sont aujourd'hui plus tellement menacées par des troupes étrangères, mais bien plus par des nuages de gaz toxique et des rayons nucléaires. Voilà la réalité politique de la protection civile en Autriche. Déjà en 1985, l'union de protection civile autrichienne (ÖZSV) a formulé dans sa nouvelle



Ursula Ranégie, Suède: «Nous devrions activer aussi les femmes dans une plus large mesure.»

devise: «La protection civile est la protection de la vie». C'est pourquoi, la but déclaré du ÖZSV est de faire que le plus grand nombre possible d'Autrichiennes et d'Autrichiens soient bien préparés pour l'auto-protection. Chaque habitant du pays doit être motivé pour une initiative individuelle. Comme Matthias Achs constata, l'acceptation politique de la protection civile en Autriche a beaucoup augmenté dans les dernières années. Le développement des systèmes d'avertissement et d'alarme, comme protection active de la population dans les cas de catastrophes a aussi dans le futur la priorité. Le ÖZSV peut s'appuyer de plus en plus sur la bonne appréciation de son travail et sur l'acceptation auprès du peuple. En 1992, une campagne d'information fut lancée pour la première fois à travers tout le pays. Et pour 1993, qui fut déclaré par la C.E. comme «année de la protection civile européenne», les Autrichiens veulent agir avec une action multimédia d'autoprotection comme pionniers au sein de l'intégration européenne de la protection civile.

Selon les vues de l'Autriche, la collaboration internationale doit être intensifiée dans les secteurs de la protection civile et de l'aide en cas de catastrophes (mesures d'urgence). Pour cela, bien sûr, on a besoin d'une base organisatrice et juridique adéquate pour des missions-secours personnelles et matérielles à l'étranger. L'Autriche est convaincue qu'un «traité d'aide en cas de catastrophes» pour toute l'Europe, qui formerait un «manteau multilatéral» pour des traités bilatéraux, serait d'une importance primordiale. Matthias Achs estime aussi que si l'on veut pratiquer une protection civile avec succès, on doit orienter la protection civile vers le po-

sitif. Elle doit devenir une idée fascinante et comporter des concepts pour une vie sûre et paisible.

La Finlande avec un nouveau concept-directeur

Il est évident que la Finlande, avec une densité de population de 15 habitants par kilomètre carré en moyenne, a besoin d'un concept de secours autrement conçu que la Suisse. Le chef-coopérant de la protection civile, Aimo Arjavalta, donna un aperçu à ce sujet. Un grand pas en avant fut l'adoption de la loi de disponibilité et de la loi de la situation de défense en 1991. La loi de disponibilité décrit les différents scénarios de dangers possibles et définit pour quelles situations le pays doit être en garde. Ce sont là des perturbations en temps normal, une situation internationale tendue, le danger de guerre, la guerre, la période d'après-guerre, les catastrophes de grande envergure et des crises économiques.

Le transfert des dangers de guerre à d'autres potentiels de dangers n'a pas facilité la tâche de l'organisation de secours finlandaise, car on ne peut pas prédire les catastrophes civiles avec certitude. En Finlande on pense surtout aux vieux centres nucléaires en Russie et aux armes nucléaires, stockées non loin de la frontière finlandaise, de l'ancienne Union soviétique. Cet arsenal rend la population nerveuse. Celle-ci attend, à juste titre, qu'un système de sauvetage efficace pour tous les accidents soit élaboré. Les nouveaux scénarios de danger réclament une disponibilité permanente pour une action au niveau régional et national. Au niveau international, la Finlande est aussi très active. La collaboration avec les autres pays nordiques est, selon la tradition, bonne et est exercée sur le plan pratique. Une aide est apportée aux pays voisins, à la Russie et l'Estonie, aussi bien matérielle que scientifique, par des experts.

Le but principal du Département de secours finlandais est de donner à l'homme, dans une pensée fortement déterminée par l'organisation, la place centrale. La nouvelle organisation centrale finlandaise des actions de secours qui est entrée en fonction au commencement de l'année, s'inspire de ces pensées. Dans cette organisation sont réunies la fédération pour la lutte contre les incendies et l'organisation de protection civile. La tâche de la nouvelle organisation est d'améliorer l'habileté des citoyens dans les pratiques de secours et d'ancrer solidement l'idée de sauvetage dans la société. Les fédérations de sauvetage veillent au niveau régional à ce que les sapeurs-pompiers aient une bonne formation, et elles s'occupent de l'enseignement

en auto-défense ainsi que de l'information et de la propagation des renseignements. Les groupes de prédilection sont, entre autres, les collaborateurs des corps de sapeurs-pompiers semi-professionnels et volontaires ainsi que le personnel de protection civile dans les usines, entreprises publiques et maisonnées. «Notre champ d'action est assez large et comprend dans la pratique tous les genres de sauvetage», a déclaré Aimo Arjavalta. «Les effets et conséquences de grandes catastrophes ne connaissent – hélas – pas de frontières d'Etat.»

Comment cela doit-il continuer?

Un sujet de conversation du congrès fut la collaboration future. Les participants fu-

rent unanimement d'avis que l'échange d'informations et d'expériences doit continuer. La Suédoise, Ursula Ranégie, proposa de traiter des questions relatives à la formation, l'environnement et aux problèmes des centrales nucléaires. A l'avenir, le cercle des pays participants doit être élargi. On pense spécialement à d'autres Etats scandinaves et à des pays baltes. En principe, aucun pays ne doit être exclu. Cependant, on devrait surtout s'adresser à des pays qui ont des unions de protection civile. Les autres pays pourraient être représentés en tant qu'hôtes. Ceux-ci devraient être motivés afin qu'ils créent dans leur pays des unions de protection civile. La principauté du Liechtenstein a proposé d'accueillir la prochaine conférence qui aura probablement lieu dans deux ans. ▀

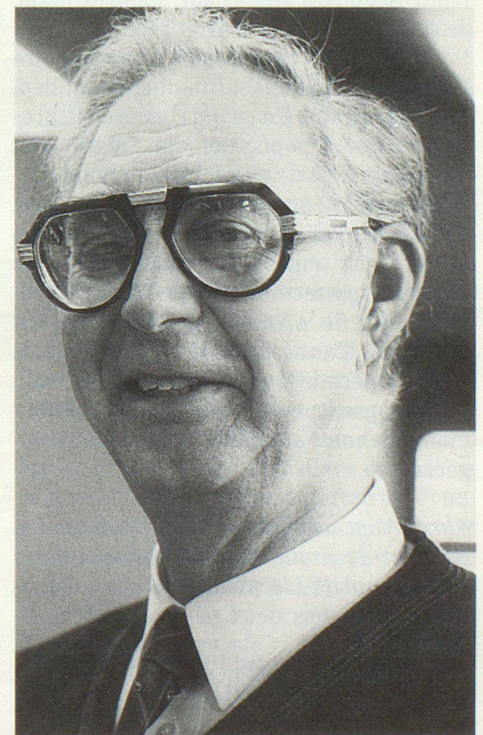
Les participants à la conférence et leurs opinions quant à la protection civile en Suisse

Respect et admiration

rei. La conférence et le programme d'inspection adjoint ont donné aux participants une vue plus profonde quant à la protection civile dans notre pays. Les experts venus des pays amis étaient en plus bien préparés et avaient des notions préalables. Leur opinion est de ce fait très instructive pour nous.

Matthias Achs, membre du comité de direction fédéral de l'Union de protection civile autrichienne: «Mon impression que la Suisse a sur nous une grande avance en ce qui concerne la protection civile, s'est encore renforcée. Je ne ressens pas d'envie, mais une grande fierté pour notre pays voisin, où la politique a su créer le cadre pour une bonne protection civile. Pendant les années de l'élaboration, du bon travail a été fait. On peut le voir partout. Je suis toujours très impressionné de constater que la population, elle aussi, est bien décidée d'accepter les exigences qu'on requiert d'elle pour sa sécurité. Ces derniers temps, c'est la flexibilité de la protection civile suisse qui m'a surprise. Elle s'est écartée de l'idée de n'envisager la sécurité de la population que dans des temps de guerre, et elle est passée au nouveau concept de protection qui tient compte des nouvelles sources de péril comme les catastrophes de tout genre.»

Göran Hurtig, directeur du Département principal de la protection contre les catastrophes, à Karlstad en Suède: «La Suisse possède une protection civile très efficace,



Sune Friström: «Nous, Suédois, nous nous sentons tout spécialement responsables pour une assistance envers les Etats baltes.»

qui est ancrée profondément, aussi bien dans les commissions politiques que dans la population. Il semble qu'en Suisse le peuple entier est relié à la protection civile et qu'il y inspire ses idées. En ce point-là, il existe une différence avec la Suède, où la protection civile est surtout l'affaire de l'Etat. Il est vrai que l'on veut commencer aussi chez nous à faire de la protection civile un bien commun et que l'on veut employer ses bons services aussi en temps de paix. L'idée a plu aux autorités concernées de notre pays. Mais le changement a besoin d'un certain temps.»

Aimo Arjavalt, chef de développement dans l'organisation centrale pour les actions de sauvetage: «Pour nous, Finlandais, la Suisse est exemplaire. La protection civile a dans tous les domaines le plus haut niveau en Europe. Cela vaut aussi bien pour la formation que pour la surveillance et la sécurité collective. Le vaste concept pour une protection qui englobe les personnes, la propriété et la culture, est aussi impressionnant. Nous, Finlandais, nous respectons énormément les autorités et organisations suisses qui ont fait beaucoup pour la protection de la population.»

Wolfgang Raach, chef de l'association fédérale pour l'auto-protection du Land Baden-Württemberg: «C'est avec le plus grand intérêt que j'ai suivi comme observateur les débats de cette conférence et j'ai constaté avec plaisir que le cercle des pays neutres s'ouvre aussi pour d'autres Etats. Je suis très heureux d'avoir reçu cette invitation, d'autant plus que les contacts entre la Suisse et Baden-Württemberg sont déjà très chaleureux. En ce qui concerne la protection de la population, la Suisse était pour nous déjà de tout temps en point d'orientation, et nous pouvons utiliser chez nous le travail déjà fait en Suisse et les expériences qui en découlent. Entre les unions de protection civile de Baden-Württemberg et de la Suisse il existe depuis des dizaines d'années déjà des contacts étroits, spécialement au niveau du travail. Ceci est pour nous – dans notre situation momentanée difficile – une raison d'espérer.»

Alfred Vogt, chef du service de protection civile et de ravitaillement national de la principauté du Liechtenstein: «La collaboration entre nos deux pays est par tradition très étroite. Cela vaut aussi pour la protection civile, car nous ne pouvons pas inventer quelque chose de neuf, mais nous devons nous appuyer sur quelque chose d'existant. C'est pourquoi nous avons aussi suivi le plan directeur 95 avec grande attention. Dans la principauté du Liech-

Croix du mérite pour le professeur Wehrle

rei. Beaucoup de louanges pour le président du congrès, le professeur Dr Reinhold Wehrle, ancien président central de l'Union suisse pour la protection civile. La croix du mérite de la protection civile finlandaise lui fut remise pour son grand engagement en ce qui concerne le développement des contacts internationaux. C'est la plus haute décoration que l'union puisse donner.

Un programme accompagnateur avait été ajouté au congrès laborieux. Une excursion à Berne fut organisée, où l'on visita la vieille ville. Le vice-directeur de l'OFPC, Hildebert Heinzmann, donna un aperçu sur la protection des biens culturels en Suisse, et l'on se rendit au local de protection des biens culturels de la bibliothèque de l'Université et de la ville ainsi qu'à la bibliothèque patricienne de la ville de Berne. A Thoune, les hôtes visitèrent l'abri de

Tenez-vous les oreilles pendant le test dans le hangar du laboratoire AC à Spiez.



tenstein, nous avons dû inaugurer beaucoup de choses qui sont prévues dans le plan directeur 95 suisse. Cela vaut surtout pour l'intégration du sauvetage public en entier. Ce qui compte, c'est que le concept-pilote 95 soit imaginable pour nous, contrairement au concept 71. Chez nous, cependant, tout est fondé, comme autrefois déjà, sur le bon gré des personnes, car nous n'avons pas de service

l'hôpital régional, où l'on opère. Et à Spiez, on fit une visite au Laboratoire AC de l'armée.

Le conseiller aux Etats Robert Bühler, président de l'USPC, fit un exposé sur la neutralité suisse. Il rappela que la neutralité armée est devenue le pilier principal de notre déclaration d'indépendance, et que la Suisse, grâce à sa neutralité, rend sur le plan humanitaire beaucoup de bons services au niveau international. Mais Robert Bühler ne passa pas non plus sous silence que la neutralité représente depuis 1945 aussi un danger, celui de l'isolement en politique étrangère. Il mentionna le non du peuple suisse quant à l'adhésion à l'ONU en 1986 et à l'EEE, l'année passée.

Le directeur de l'OFPC, Paul Thüring, fit le bilan quant au développement de la protection civile en Suisse depuis le début jusqu'à la réforme 95. Aujourd'hui déjà, nous devons nous préoccuper de ce que pourrait être la protection civile après l'an 2000, continua-t-il dans son raisonnement. On pourrait s'imaginer des modèles semblables à ceux de nos pays voisins.

obligatoire. Je voudrais néanmoins souligner que la Suisse a conçu quelque chose d'imposant avec le concept 71, même si l'on y a découvert par la suite des défauts. Cela me paraît juste que les structures soient maintenant soumises à un examen et une révision, et je pense que la direction prise est bonne. En fin de compte, cela conduira à une collaboration encore plus étroite entre nos deux pays.»

Il Convegno delle Associazioni di protezione civile degli stati neutrali si allarga fino a diventare un foro europeo

La protezione civile non conosce confini

rei. In Europa si aprono i confini. È questo lo spirito che ha animato il Convegno delle Associazioni di protezione civile degli stati neutrali che ha avuto luogo dal 14 al 16 aprile nel Centro federale d'istruzione di Schwarzenburg. Vi hanno preso parte rappresentanti di spicco delle Associazioni di protezione civile della Finlandia, del Liechtenstein, dell'Austria, della Svezia, della Germania e della Svizzera come paese ospite. Il prossimo convegno si svolgerà fra due anni nel Principato del Liechtenstein e la cerchia dei partecipanti verrà ulteriormente ampliata.

I cambiamenti nella protezione della popolazione tenuto conto della situazione politica mutata in tutto il mondo: questo uno dei temi principali del convegno. I rappresentanti di Austria, Finlandia e Svezia hanno illustrato la politica dei loro paesi sotto i nuovi aspetti e sono arrivati a parlare delle particolarità nazionali della protezione civile. Secondo Sune Friström, capo del dipartimento cittadino della cultura di Kristianstad, la politica estera svedese è improntata ad un'identità europea. Questo comunque non cambierà in nessun modo la volontà di mantenersi al di fuori delle alleanze militari. La fine della guerra fredda ha sì aumentato la sicurezza della Svezia, ma la pericolosa instabilità all'est viene considerata come un nuovo fattore di rischio. Per la sicurezza della Svezia la regione sul mar Baltico ha un ruolo fondamentale. Particolarmente importanti sono le nazioni baltiche con le quali la Svezia vuole riprendere i vecchi rapporti di vicinato. L'appoggio degli stati baltici come contributo alla creazione di condizioni stabili è molto importante per la sicurezza della Svezia.

Anche per un altro motivo l'instabilità dell'est preoccupa gli svedesi. Essi infatti avvertono molto già oggi la pressione dell'emigrazione verso l'ovest e l'aumento della criminalità. E non si può escludere la possibilità di un'ondata di profughi provenienti dalla regione del mar Baltico e dalla Russia se la situazione economica in questi paesi peggiorerà ulteriormente.

La difesa integrata e la PCI

Nel 1992 il Parlamento svedese ha emanato un decreto sulla difesa valido cinque

anni le cui caratteristiche fondamentali sono la modernizzazione e l'aumento della qualità. Il decreto ha riguardato anche la protezione civile che però si basa in gran parte sul volontariato. Nel giro di cinque anni sono stati reclutati 30.000 aiutanti volontari che ora devono ricevere la formazione necessaria. Questa sarà loro impartita prevalentemente dalle associazioni locali di protezione civile. La protezione interna svedese comincia ad estendersi su tutto il paese con una rete capillare. Una gran parte dei membri della protezione civile è anche disposta a prestare servizio in tempo di pace, ad esempio in caso di incendi di grandi dimensioni, evacuazioni, assistenza ai rifugiati o azioni di ricerca di persone. Come ha ancora affermato Sune Friström, le organizzazioni di volontari forti e indipendenti sono anche molto importanti per rafforzare nella popolazione l'idea della difesa integrata.

Nuovi pericoli provenienti dall'est

Malgrado la caduta della cortina di ferro e malgrado la fusione dell'Europa occidentale e di quella centrale e quindi l'eventualità sempre meno probabile di un grande conflitto militare, l'Europa non è certo ancora diventata un'«isola felice», come ha sottolineato Matthias Achs, il rappresentante dell'Associazione della protezione civile austriaca. Così dicendo, si è riferito soprattutto all'est, dove sono sorti nuovi focolai di conflitto sotto forma di tensioni nazionali o sociali. Si delineano alcuni problemi economici ed ecologici finora sconosciuti. I confini dell'Austria oggi sono minacciati più dalle nuvole di gas velenosi e dalle radiazioni nucleari che da invasioni di truppe nemiche. È questa la realtà in cui deve operare la protezione civile austriaca. Già nel 1985 l'Associazione austriaca della protezione civile si è data una nuova definizione: «La protezione civile è protezione della vita». Per questo lo scopo dichiarato dell'associazione è di fare in modo che tutti i cittadini austriaci siano in grado di autoproteggersi. Ogni abitante del paese deve essere spronato a prendere iniziative personali. Come ha rilevato Matthias Achs, negli ultimi anni la protezione civile in Austria è stata oggetto di maggiori attenzione e riconoscimento politico. L'approntamento di un sistema d'avvertimento e di allarme come protezione attiva della popolazione in caso di catastrofe ha sempre comun-

L'istruttore-capo di PCI finlandese Reko Koivula: «Lo scorso anno abbiamo impartito la necessaria istruzione di salvataggio a 3300 persone.»



que la priorità. E l'associazione di protezione civile può contare in misura sempre crescente sul riconoscimento della sua opera e sul consenso della popolazione. Nel 1992 è stata lanciata per la prima volta una campagna d'informazione in tutto il paese. E nel 1993, che è stato dichiarato dalla CEE «l'anno europeo della protezione civile», gli austriaci vogliono assumersi la funzione di battistrada dell'integrazione europea della protezione civile con una campagna sull'autoprotezione multimediale. Dal punto di vista degli austriaci la collaborazione internazionale nei settori della protezione civile e dell'aiuto di catastrofe deve essere rafforzata. A tale scopo sono comunque necessarie le relative basi organizzative e legali per l'impiego di personale e di materiale di soccorso all'estero. Un punto particolarmente importante per l'Austria è la conclusione di un accordo sull'aiuto di catastrofe valido per tutta l'Europa che dovrebbe costituire la «copertura multilaterale» per gli accordi bilaterali. Chi vuole svolgere con successo il lavoro di protezione civile deve considerare questa istituzione come portatrice di impulsi positivi. La protezione civile deve rappresentare un'idea attraente e una base per una vita sicura e pacifica.

La Finlandia con un nuovo «Concetto direttivo»

È evidente che la Finlandia, con una densità media di popolazione di 15 abitanti per km², ha bisogno di un sistema di salvataggio diversamente strutturato della Svizze-



Foto di gruppo con partecipanti e organizzatori.

ra. Ne ha parlato il capo dello sviluppo della protezione civile Aimo Arjavalt. Una tappa fondamentale è stata l'emanazione della Legge sulla prontezza e della Legge sullo stato della difesa nel 1991. La Legge sulla prontezza descrive i possibili pericoli e definisce a quali situazioni il paese dovrebbe essere preparato. Si tratta di casi di disturbo in tempi normali, di situazione tesa sul piano internazionale, di pericolo di guerra, di guerra, di dopoguerra, di gravi catastrofi e di crisi economiche. Lo spostamento dal pericolo di guerra ad altri potenziali di pericolo non ha reso più facile il compito del sistema di salvataggio finlandese perché le catastrofi civili sono difficilmente prevedibili. A tale proposito i finlandesi pensano soprattutto alle centrali nucleari del tutto antiquate in Russia e alle armi nucleari dell'ex-Unione Sovietica depositate poco lontano dal confine con la Finlandia. La popolazione è giustamente inquieta e si aspetta che, per tutti i casi di possibili incidenti, sia approntato un sistema di salvataggio efficiente. I nuovi pericoli richiedono una prontezza costante per la condotta a livello nazionale e regionale. Anche a livello internazionale la Finlandia è molto attiva. La collaborazione con gli altri paesi nordici è tradizionalmente buona e viene realizzata anche sul piano pratico. Gli stati confinanti Russia ed Estonia ricevono anche aiuti sul piano materiale e delle conoscenze tecniche.

L'obiettivo più importante della gestione del salvataggio finlandese è quello di mettere al centro di tutte le attività organizzative l'uomo. È questa l'idea che anima la nuova Organizzazione centrale finlandese per le attività di salvataggio che ha cominciato ad operare all'inizio di quest'anno. Questa organizzazione comprende l'Associazione di lotta antincendio e l'Organizzazione di protezione civile. Il compito dell'organizzazione centrale consiste nell'ottimizzare le capacità di salvataggio dei cittadini e nel consolidare il sostegno che la società accorda al sistema di salvataggio. A livello regionale le associazioni di salvataggio si occupano anche della formazione dei pompieri, dell'istruzione nell'autopro-

tezione nonché dell'informazione. I destinatari sono in particolare i collaboratori dei pompieri semiprofessionali e volontari come pure il personale di protezione civile delle imprese, delle aziende pubbliche e delle comunità domestiche. «Il nostro settore d'attività è molto ampio e comprende in pratica tutto il sistema di salvataggio», ha affermato Aimo Arjavalt. «Le conseguenze e gli effetti delle gravi catastrofi non conoscono confini.»

Come andare avanti?

Uno dei temi del convegno è stata la collaborazione futura. I partecipanti si sono dichiarati unanimemente a favore della continuazione dello scambio di informazioni e di esperienze. Come possibili temi da trattare, la svedese Ursula Ranégie ha proposto le questioni collegate all'istruzione, alla protezione dell'ambiente e al problema delle centrali nucleari. In futuro si è anche deciso di ampliare la cerchia degli stati partecipanti e si pensa in particolare ad altri stati scandinavi e ai paesi baltici. In linea di massima non si deve escludere nessuna nazione, ma è ovvio che vanno considerati in primo luogo quei paesi dove esistono associazioni di protezione civile, mentre i rappresentanti di altri paesi possono essere invitati come osservatori. Questi ultimi devono poi trovare qui la motivazione per creare nel loro paese un'associazione di protezione civile. Il principato del Liechtenstein si è offerto di ospitare il prossimo convegno, che si terrà probabilmente fra due anni. ▢

I partecipanti al convegno esprimono la loro opinione sulla protezione civile in Svizzera

Rispetto e ammirazione

rei. Il convegno e il programma di visite ad esso collegato hanno fornito ai partecipanti un'immagine approfondita della protezione civile nel nostro paese. Gli specialisti provenienti dagli stati legati alla Svizzera da un vincolo d'amicizia sono giunti già ben preparati al riguardo. Per questo le loro opinioni sono estremamente interessanti.

Matthias Achs, membro del Comitato federale della protezione civile austriaca: Si è confermata senz'altro la mia idea che la protezione civile svizzera sia di molto più avanzata rispetto alla nostra. È tuttavia con orgoglio e non con invidia che guardo ai nostri vicini che hanno saputo creare i presupposti politici di una buona protezione civile. Si può constatare un po' dappertutto che è stato fatto un buon lavoro negli anni in cui sono state gettate le basi di quest'istituzione. Inoltre mi ha colpito che anche la popolazione sia disposta ad accettare le necessità che le vengono imposte sul piano della sicurezza. Negli ultimi tempi mi ha anche impressionato la flessibilità della protezione civile svizzera che ha spostato il suo centro d'attenzione da quello che era il suo obiettivo unico, e cioè la



Aimo Arjavalt: «Ammiro particolarmente il fatto che la protezione dei beni culturali sia considerata uno dei compiti della protezione civile.»

protezione della popolazione in caso di eventi bellici, ad altri compiti importanti come la protezione da altre fonti di pericolo come le catastrofi naturali.»

Göran Hurtig, Direttore di governo nell'Ufficio centrale per la protezione dalle catastrofi, Karlstad, Svezia: «La Svizzera dispone di una protezione civile molto efficace che ha profonde radici sia negli organi politici che nella popolazione. In Svizzera tutta la popolazione sembra molto legata alla protezione civile e alla sua idea. Questa è una delle differenze principali rispetto alla protezione civile svedese che è soprattutto una questione dello stato. Anche da noi però oggi si inizia a considerare la protezione civile come un bene comune e a sfruttare i suoi buoni servizi anche in tempo di pace. L'idea ha trovato il consenso delle istanze competenti nel nostro paese, ma questo cambiamento ha bisogno di un po' di tempo.»

Aimo Arjavalt, capo dello sviluppo nell'Organizzazione centrale delle attività di salvataggio: «Per noi finlandesi la protezione civile svizzera è davvero esemplare ed ha in tutti i settori il livello più elevato d'Europa. Ciò vale sia per l'istruzione che per il controllo e la sicurezza collettiva. Mi ha colpito anche l'ampio mandato di protezione che si estende alle persone, ai beni e alla cultura. Noi finlandesi ammiriamo molto le autorità e le organizzazioni svizzere che hanno fatto tanto per la protezione della popolazione.»

Wolfgang Raach, direttore dell'Ufficio regionale per il Baden-Württemberg dell'Associazione federale d'autoprotezione: «Nella mia qualità di osservatore, ho seguito con grande interesse questo convegno ed ho constatato con piacere che il gruppo degli stati neutrali si è aperto anche nei confronti di altri stati. Sono molto contento di essere stato invitato, tanto più che i contatti fra la Svizzera e il Baden-Württemberg sono sempre molto stretti. Per quanto concerne la protezione della popolazione la Svizzera è sempre stata per noi un punto di riferimento e tutto il lavoro e le esperienze accumulati ci sembrano molto utili per un'eventuale applicazione pratica anche da noi. Tra le associazioni di protezione civile del Baden-Württemberg e la Svizzera esistono da decenni ottimi contatti soprattutto sul piano del lavoro. In questo momento così difficile ciò rappresenta un elemento di speranza per un'ulteriore collaborazione.»

Alfred Vogt, capo dell'Ufficio di protezione civile e d'approvvigionamento economico del paese del principato del Liechtenstein:

Croce al merito per il prof. dott. Wehrle

rei. Un grande onore è toccato al direttore del convegno, professor Reinhold Wehrle, ex-presidente centrale dell'Unione svizzera per la protezione civile. Come riconoscimento del suo positivo impegno per promuovere i contatti internazionali, gli è stata consegnata la Croce al merito della protezione civile finlandese. Si tratta della più alta onorificenza accordata da questa istituzione finlandese.

Accanto ai lavori veri e propri del convegno, era previsto anche un interessante programma complementare, che prevedeva tra l'altro una visita alla città vecchia di Berna, con una relazione del vicedirettore dell'UFPC Hildebert Heinzmann sui beni culturali in Svizzera e una visita al rifugio per i beni culturali della biblioteca cittadina e universitaria e della biblioteca del patriziato di Berna. A Thun gli ospiti hanno poi visitato il Centro operatorio protetto dell'ospedale regionale e a Spiez il laboratorio AC dell'esercito.

Il Consigliere agli Stati Robert Bühler, presidente centrale dell'USPC, ha parlato del tema della neutralità svizzera e ha ricordato che la neutralità armata è diventata una delle colonne principali della nostra indipendenza e che la Svizzera, grazie alla sua neutralità, può prestare molti buoni servizi nel settore umanitario sul piano internazionale. Ma Robert Bühler ha anche sottolineato che dal 1945 la neutralità della Svizzera comporta il pericolo dell'isolamento internazionale, richiamando anche il no del popolo svizzero all'ingresso nell'ONU del 1986 e all'ingresso nello SEE dello scorso anno.

Il direttore dell'UFPC Paul Thüring ha fatto un bilancio dell'evoluzione della protezione civile in Svizzera dagli inizi fino alla riforma 95. Già oggi si dovrebbe riflettere bene su quale potrebbe essere il futuro della protezione civile svizzera dopo il 2000. Sarebbero possibili anche dei modelli simili a quelli dei paesi vicini.



Saluto finale con la banda della protezione civile della città di Thun sotto la direzione di Jakob Bieri nella cantina del castello di Spiez.

«La collaborazione fra i nostri due paesi è tradizionalmente molto stretta. Ciò vale anche per la protezione civile perché non possiamo inventare qualcosa di nuovo ma piuttosto basarci su quello che già esiste. Per questo abbiamo seguito con interesse lo sviluppo del Concetto direttivo 95. Nel principato del Liechtenstein abbiamo dovuto anticipare molte cose che sono previste nel Concetto direttivo 95 della Svizzera. Ciò vale soprattutto per l'integrazione di tutto il sistema di salvataggio. È comunque importante che il Concetto direttivo 95 sia

per noi senz'altro possibile, a differenza della Concezione 71. Da noi però tutto si basa sul volontariato poiché non esiste un obbligo generale al servizio. Vorrei comunque sottolineare che con la Concezione 71 la Svizzera ha già fatto moltissimo, anche se poi si sono manifestate diverse lacune. Mi sembra giusto che oggi vengano riesaminate e rivedute molte strutture e penso che la direzione imboccata sia quella giusta. Tutto ciò porterà sicuramente anche in futuro a una collaborazione ancora più stretta fra i nostri due paesi.»